

CITY OF
LITERATURE
HEIDELBERG

CLEMENS- BRENTANO-PREIS FÜR LITERATUR 2019 AN GIANNA MOLINARI



United Nations
Educational, Scientific and
Cultural Organization

CITY OF
LITERATURE
HEIDELBERG

Designated
UNESCO Creative City
in 2014

 Heidelberg

Der mit 10.000 Euro dotierte Clemens-Brentano-Förderpreis für Literatur wird 2019 von der Stadt Heidelberg an Gianna Molinari für ihren Debütroman *Hier ist noch alles möglich* (Aufbau Verlag, 2018) verliehen.

IN DER JURY-BEGRÜNDUNG HEISST ES:
„Eine alte Fabrik. Eine junge Nachtwächterin. Ein Wolf. Daraus entwickelt Gianna Molinari eine so verknappte wie rätselhafte Geschichte. Der um sich greifende Sicherheitswahn der Gegenwart, die Angst vor dem Fremden, Grenzziehungen realer und metaphorischer Art – all das hat Raum, obwohl der Roman wie ein Kammerstück konstruiert ist. Gianna Molinari erweist sich mit ihrem Debüt als eine Meisterin skurriler Verdichtung.“

Der Clemens-Brentano-Preis der Stadt Heidelberg wird seit 1993 jährlich im Wechsel in den Sparten Lyrik, Erzählung, Essay und Roman an deutschsprachige Autorinnen und Autoren vergeben, die mit ihren Erstlingswerken bereits die Aufmerksamkeit der Kritiker und des Lesepublikums auf sich gelenkt haben.

Der Preis ist deutschlandweit einmalig, denn die Jury ist nicht nur mit professionellen Literaturkritikerinnen und -kritikern, sondern auch mit Studierenden des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg besetzt.

DIE JURY

Claudia Kramatschek, Literaturkritikerin und Kulturjournalistin (Berlin)

Annette Lennartz, SWR-Redakteurin (Mannheim)

Kim Berit Lohe, Germanistik-Studentin (Heidelberg)

Prof. Dr. Roland Reuß Literaturwissenschaftler und Editionsphilologe (Heidelberg)

Anna Lena Seidel Germanistik-Studentin (Heidelberg)

Daniela Waßmer Germanistik-Studentin (Heidelberg)

Dr. Thomas Wohlfahrt Direktor Haus für Poesie (Berlin)



Der Clemens-Brentano-Preis für Literatur der Stadt Heidelberg wird bereits seit 1993 an junge Talente der Literaturszene vergeben, und zeichnet stets Werke aus, die zu den ersten eigenständigen Publikationen der Schriftstellerinnen und Schriftsteller gehören. Damit ist er ein wichtiges Instrument der UNESCO Literaturstadt, um junge Talente zu fördern und zu unterstützen.

Nun reiht sich Gianna Molinari mit ihrem Debütroman *Hier ist noch alles möglich* in die Liste der mit dem Clemens-Brentano-Preis ausgezeichneten Autorinnen und Autoren ein. Der Titel lässt es ahnen – Molinaris Roman spielt mit Fragen, Sorgen, Erwartungen, aber auch Hoffnungen, welche brisante Themen unserer Zeit in uns erzeugen. Wirtschaftliche und klimatische Krisen, Flüchtlingsbewegungen, drastische Veränderungen des eigenen, gewohnten Lebensumfelds und vielerlei mehr. Die Protagonistin selbst entzieht sich uns als Leserinnen und Lesern einer klaren Zuordnung,

lässt uns Raum zur eigenen Auseinandersetzung – einer gewissenhaften und offenherzigen Auseinandersetzung, die in Zeiten der verstärkten Ab- und Ausgrenzung wichtiger denn je erscheint. Denn auch davon handelt ihr Roman, von Zerfall und Überwindung realer und gedanklicher Grenzen.

Ein einzigartiges Merkmal des Clemens-Brentano-Preises ist die Zusammensetzung der Jury: Sie ist sowohl mit professionellen Literaturkritikerinnen und -kritikern als auch mit Studierenden des Germanistischen Seminars der Universität Heidelberg besetzt. Auf diese Weise bleibt der Preis selbst offen – sowohl für junge Lesende als auch für junge Ansichten und fördert den Meinungsaustausch auf Augenhöhe zwischen den Generationen. Daher möchte ich den diesjährigen studentischen Jurymitgliedern Kim Berit Lohe, Anna Lena Seidel, Daniela Waßmer und ihren Kommilitoninnen und Kommilitonen herzlich für ihr Engagement danken, wie auch Prof. Dr. Michaela

Kopp-Marx, die das zugehörige Seminar leitet. Mein Dank gilt auch der Literaturkritikerin Claudia Kramatschek, Prof. Dr. Roland Reuß vom Germanistischen Seminar, dem Leiter des Hauses der Poesie Berlin, Dr. Thomas Wohlfahrt, und der Redakteurin Annette Lennartz als Jury-Vorsitzende, welche zusammen die Preisverleihung zum vierten Mal mit ihrer Expertise bereichern haben.

Ich beglückwünsche die Preisträgerin für ihren gelungenen Roman *Hier ist noch alles möglich* und wünsche den Leserinnen und Lesern viel Vergnügen bei der Lektüre. Seien Sie gespannt darauf, was in dieser Geschichte alles möglich ist!

Prof. Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister der Stadt Heidelberg

durchgeführt am Samstag, 2. Juni 2019, in Solothurn (Schweiz) von der Studentin Livia Suttner. Im Anschluss verschriftlicht von den Studentinnen Anna Lena Seidel und Daniela Waßmer.

Frau Molinari, Sie erhalten den Clemens-Brentano-Preis der Stadt Heidelberg in der Kategorie „Roman“ für Ihr 2018 im Aufbau Verlag erschienenes Buch *Hier ist noch alles möglich*. Dazu gratulieren wir Ihnen sehr herzlich! Für die Leserinnen und Leser, die Ihren Roman noch nicht kennen: Können Sie diesen in ein paar prägnanten Sätzen resümieren?

In *Hier ist noch alles möglich* wird die Ich-Erzählerin als Nachtwächterin in einer Verpackungsfabrik eingestellt, die bald schließen wird. In dieser Fabrik, die noch nicht ganz verlassen, aber doch nicht mehr Teil der produktiven Welt ist, wird ein Wolf gesichtet, für den die Ich-Erzählerin eine Fallgrube ausgräbt. Der Roman geht den Fragen nach, wo wir leben wollen, wo wir leben können, wer wo leben darf und wer nicht, und erzählt von Eingrenzung und Ausgrenzung, von

Grenzüberschreitungen, vom Sichtbaren und Unsichtbaren.

Das Besondere am Clemens-Brentano-Preis ist, dass neben professionellen Jurorinnen und Juroren auch Studentinnen und Studenten in der Jury sitzen – wie nehmen Sie den Preis dadurch wahr?

Das ist natürlich eine große Ehre für mich. Ich finde es sehr spannend, wie der Roman von Menschen mit verschiedenen Hintergründen und auch verschiedenen Lesebiografien unterschiedlich gelesen und interpretiert wird. Alle tragen ihre eigenen Standpunkte an den Text heran, der auch viel Raum für Interpretationen lässt. Diversität ist mir in allen Lebensbereichen sehr wichtig, darum wollte ich auch nicht, dass es die „eine“ Interpretation des Romans gibt. Es ist mir ein Anliegen, dass sich das Werk Kategorisierungen entzieht. Das ist auch in der Hauptfigur angelegt, die sich nicht kategorisieren und nicht festnageln lassen will.

Dadurch, dass wir die Handlung durch die Wahrnehmung dieser Figur erfahren, entstehen

Lücken, bei denen sich die Leserinnen und Leser fragen können: Was könnte hier geschehen oder gemeint sein? Und diese Lücken können sie dann mit ihren eigenen Interpretationen füllen, die aus ihrer eigenen Biografie und auch Lesebiografie stammen.

Wolf, Fabrik und Universallexikon – wenige Zutaten, viel Effekt. Wie entsteht ein solcher Roman? Ist er als Gesellschaftskritik in Bezug auf die Themen der Migration zu lesen?

Am Anfang hat tatsächlich der Wolf als das Motiv gestanden, das mich einfach sehr interessiert hat. Die Thematik von Flucht und Migration, wie sie auch durch den „M.d.v.H.f.“ [Romansujet des „Manns, der vom Himmel fiel“ – Anm. d. Red.] angelegt ist, hat sich dann daraus ergeben. Es war nicht meine Intention, dass man den Roman unbedingt so lesen muss, dass der Wolf für die Migration steht und die Fabrik für die Schweiz. Natürlich war 2015 der Höhepunkt der Migrationsbewegung, aber Flucht und Migration waren vor und sind auch nach 2015 aktuelle Themen, die mich beschäftigen.

Ich habe mich nicht mit dem Ziel an den Schreibtisch gesetzt, Gesellschaftskritik zu üben. Aber natürlich ergibt sich Gesellschaftskritik oft aus der Literatur, die beobachtet, wiedergibt und diskutiert, was in der Gesellschaft vor sich geht. Ich glaube, das ist eine große Qualität der Literatur: Sie sammelt und wächst. Sie beobachtet genauer als etwa die Medien und kann dadurch Aktuelles aufgreifen, aber auch die „ewigen Fragen“ besprechen. Dadurch kann Literatur Aufmerksamkeit auf bestimmte Themen lenken.

Julia Weber und ich machen das derzeit in einem Projekt: Wir setzen uns mit unseren Schreibmaschinen an öffentliche Plätze und schreiben kürzere Texte. So tragen wir Literatur in die Öffentlichkeit, denn wir besetzen ganz physisch einen Platz. So eine Schreibmaschine ist laut und zieht Aufmerksamkeit auf sich.

Könnte man *Hier ist noch alles möglich* als eine Parabel auf das Leben in der Schweiz und die Schweizer Gesellschaft lesen? Beispielsweise anhand inhaltlicher Aspekte wie der Beobachtung der Welt über Kameras ohne an der Welt direkt teilzunehmen, anhand der Thematisierung von Grenzen, der Angst vor dem Fremden bei gleichzeitigem Sehnen nach dem Fremden und nach Veränderung.

Natürlich, das kann man. Wie gesagt, ich habe mich nicht mit der Intention hingestellt, die Gesellschaft zu kritisieren. Aber man liest natürlich seine persönliche Situation in einen Text hinein. Das ist

doch wie erwähnt auch das Schöne an der Literatur: Sie lässt persönliche und individuelle Interpretationen zu. Es gibt nicht die eine richtige Lesart.

Ich glaube aber auch, dass Literatur der Leserin oder dem Leser neue Seiten aufzeigen und neue Perspektiven auf die Dinge eröffnen kann. Darum reflektiert die Literatur nicht nur, sie kann so auch Veränderung schaffen.

Sie haben in der TagesWoche gesagt: „Es ist großartig, dass meine Geschichte die Form eines Buches gefunden hat.“ Welche Form hätten Sie sich denn noch vorstellen können?

Ich bin da für vieles offen. Ich hätte mir beispielsweise vorstellen können, die Geschichte durch eine Art Mappe zu erzählen, die verschiedene Berichte und Bilder enthält; ein bisschen wie Loses Mappe in Hier ist noch alles möglich. Oder als eine Art Teppich, aus dem man verschiedene Handlungsstränge wie Fäden ziehen kann; oder ein Haus, in dem man die Erzählung entdecken kann. Aber der Text, so wie er jetzt ist, ist die Essenz der Geschichte, die ich erzählen wollte, und ich bin zufrieden.

War Hier ist noch alles möglich Ihr Titelvorschlag? Wenn nicht, wie hatten Sie den Roman ursprünglich getauft?

Mein Titelvorschlag war tatsächlich ein anderer, aber er war dann zu ähnlich wie der eines Werkes, das bereits publiziert und bekannt ist. Meine Lektorin und ich haben uns zusammen für den jetzigen Titel entschieden, der ein Zitat aus dem Buch ist und sich darum angeboten hat.

Hatten Sie Sorgen, ob ein solcher Roman bei den Leserinnen und Lesern Anklang finden würde?

Natürlich ist man nervös und gespannt, wie die Erzählung vom Publikum aufgenommen wird. Ich habe die Welt des Romans lange allein mit der Protagonistin bewohnt, und jetzt musste ich das Werk sozusagen auf eigenen Beinen stehen lassen. Das war ein Loslassen, aber es war auch immer ein großer Wunsch von mir, das Werk mit Leserinnen und Lesern zu teilen.

Welche Autorinnen und Autoren haben Sie literarisch am stärksten geprägt und inspiriert?

Von den zeitgenössischen Autoren und Autorinnen sind das im Moment Juli Zeh und Judith Schalansky. Auch W. G. Sebald hat mich geprägt, da auch er mit einer Kombination aus Bild und Text arbeitet und das für mich eine sehr spannende Thematik ist. Ich zeichne oft, um auf Ideen zu kommen. Wenn es mit dem Schreiben gerade nicht so läuft, ist das Zeichnen für mich eine inspirierende Art, neue Ideen zu finden und mich einer Erzählung von einer anderen Richtung zu nähern.

Haben Sie den Eindruck, dass man als weibliche Autorin in der Branche als dezidiert weibliche Autorin wahrgenommen wird im Vergleich zu männlichen Autoren, die vielleicht einfach als Autoren wahrgenommen werden? Wie steht es mit der Gleichberechtigung in der Literaturszene?

Ich bin generell sehr optimistisch, was die Gleichberechtigung angeht, auch im Literaturbetrieb. Bei den Solothurner Literaturtagen zum Beispiel sind wir Autorinnen gut vertreten. Ich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind, obwohl es noch viel zu tun gibt. Ich habe deswegen zusammen mit anderen Autorinnen [Katja Brunner, Anaïs Meier, Sarah Elena Müller, Michelle Steinbeck, Tabea Steiner und Julia Weber – Anm. L. S.] das Kollektiv RAUF gegründet, in dem wir uns mit diesen Fragen auseinandersetzen [als kritische Betrachtung des Literaturkanons und die Rolle von Autorinnen darin. Es setzt sich mit den Leben und Werken dieser Frauen auseinander und reflektiert darüber, wie ihr eigenes Schreiben von diesen Autorinnen geprägt ist, Anm. L. S.].

Und zum Schluss wüssten wir noch gerne, ob wir bald schon etwas Neues von Ihnen lesen können.

Im Moment ist wirklich viel los. Aber es wird definitiv Neues von mir geben! Ich habe soeben ein vollkommen neues Projekt begonnen, über das ich natürlich nichts verraten werde.

Wir sind gespannt, Frau Molinari. Vielen Dank für das Interview!

Textauszug aus

HIER IST NOCH ALLES MÖGLICH

Es braucht hier keine Nachtwache. Ich weiß nicht, wer was von diesem Gelände entfernen sollte. Hier gibt es nichts zu holen. Mehr als Karton kann ein Einbrecher hier nicht finden.

Ich frage mich, warum der Chef mich eingestellt hat, ob es ihm dabei wirklich um die Fabrik geht oder ob er mich aus anderen Gründen auf dem Gelände wohnen lässt. Wahrscheinlich sind Clemens und ich so etwas wie Trostmittel des Chefs; solange Nachtwachen hier ihre Runden drehen, ist seine Fabrik noch als Fabrik zu bezeichnen. Ich bin froh um den Wolf. Vielleicht verleiht der Wolf meiner Tätigkeit eine Wichtigkeit.

WOLF: Ein Wolf ist möglich.

ZAUN: Es gibt weit höhere, es gibt lückenlose Zäune.

Zwei Lastwagenfahrer sitzen drei Tische von mir entfernt.

Ich habe gehofft, allein in der Kantine zu sein, dann hätte ich den Koch ungestört ausfragen können.

Die Lastwagenfahrer essen Kartoffelpüree und ein Stück Fleisch; wahrscheinlich Schwein, vielleicht auch Lamm oder Rind. Der Wolf wird sich über die Essensreste freuen, denke ich und winke dem Koch. Er winkt zurück. Ich gehe zur Theke und der Koch schöpft aus Chromstahlbehältern einen Löffel Kartoffelpüree und ein Stück Fleisch auf meinen Teller.

Vielleicht ist mir ein bisschen viel Salz in das Püree geraten, sagt er.

Wird schon gehen, sage ich.

Heute ist nicht mein Tag. Er zeigt auf ein Pflaster an seinem Finger.

Ein Lastwagenfahrer holt zwei Kaffee aus dem Automaten. Zurück am Tisch, verrühren beide mit ihren Löffeln Zuckerwürfel. Die Löffel sind sehr klein in den großen Lastwagenfahrerhänden.

Ich schaue auf meinen Teller. Der Abdruck vom Schöpflöffel ist im Püree zu sehen. Ich zersteche den Abdruck mit meiner Gabel.

Die Lastwagenfahrer stellen ihr leeres Geschirr auf die Theke, legen das Geld daneben und verlassen die Kantine. Der Koch kommt mit einem Lappen und beginnt die Tische abzuwischen. Nicht viel los, sage ich und zeige mit der Gabel in den Raum.

Der Koch schaut mich an. Hast du bisher schon erlebt, dass hier viel los ist? Früher war das anders, früher kochte ich jeden Tag vier Menüs und machte Salate und Desserts. Früher waren diese Tische voll.

Früher gab es hier auch keine Wölfe, sage ich und stelle ihm all die Fragen, die ich mir vorgenommen habe, ihm zu stellen.

Der Koch antwortet, dass der Wolf wie ein Wolf ausgesehen, dass er bei den Containern gestanden und er ihn zuerst nicht bemerkt habe und dass er erschrocken sei. Er habe sich nicht bewegen können, aber man dürfe sich in solch einer Situation auch nicht bewegen, man müsse ruhig bleiben und die Fassung bewahren. Der Koch sagt, dass auch der Wolf sich nicht bewegt habe und er den Eimer mit Essensresten langsam auf den Boden gestellt habe, dass er

ihn nicht aus den Augen gelassen habe – er den Wolf nicht und der Wolf ihn nicht –, dass der Wolf sich dann plötzlich doch bewegt habe. Wohin genau er verschwunden sei, das wisse er nicht, halt in die Dunkelheit.

Clemens steht im Türrahmen. Sein Mantel ist nass. Einige Tropfen sammeln sich am Mantelsaum und fallen zu Boden.

Immer noch nichts vom Wolf, sage ich und setze Wasser auf.

Clemens zieht ein Buch aus der Innentasche seines Mantels und hält es mir hin. Der Einband ist feucht.

Canis Lupus, lese ich laut.

Stamm: Chordata (Chordatiere), Unterstamm: Wirbeltiere, Klasse: Säugetiere, Ordnung: Raubtiere, Familie: Hundartige, Art: Lupus (Wolf). Vielleicht interessiert es dich. Clemens hängt seinen nassen Mantel über den Radiator. Das Wasser tropft weiter und die Tropfen bilden eine kleine Insel aus Wasser.

Warum bist du eigentlich in die Fabrik gekommen, fragt Clemens. Du könntest anderes tun. Studieren, reisen. Warum bist du hier, fragt er.

Es gefällt mir hier. Das ist ein guter Ort. Hier ist noch alles möglich.

Sogar Wölfe, sagt Clemens.

Sogar die.



Gianna Molinari wurde 1988 in Basel geboren und lebt in Zürich. Sie studierte von 2009 bis 2012 Literarisches Schreiben am Schweizerischen Literaturinstitut Biel und im Anschluss Neuere Deutsche Literatur an der Universität Lausanne. Molinari war Stipendiatin der Autorenwerkstatt Prosa 2012 am Literarischen Colloquium Berlin und erhielt im selben Jahr den Preis sowie den Publikumspreis des 17. MDR-Literaturwettbewerbs. Beim Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt gewann sie 2017 den 3sat-Preis. 2018 stand „Hier ist noch alles möglich“ auf der Longlist zum Deutschen Buchpreis, war für den Schweizer Buchpreis nominiert und wurde mit dem Robert-Walser-Preis ausgezeichnet.



Manuela Waeber ist freie Lektorin in Zürich, Mitarbeiterin in der Stadtbibliothek Wil, sowie Stiftungsrätin der Schweizerischen Schillerstiftung und Mitglied von Lektorat Literatur. Sie studierte Germanistik, Geschichte und Kulturmanagement, arbeitete u.a. im Literaturhaus Basel, im Berlin Verlag und im Verlag Nagel und Kimche und war langjähriges Mitglied im Fachausschuss Literatur Basel-Stadt und Basel-Landschaft, der das Romanmanuskript von Gianna Molinari 2013 mit einem Mentoring-Beitrag und 2014 mit einem Werkbeitrag förderte.

2018 ESSAY

Philipp Stadelmaier, Die mittleren Regionen.
Über Terror und Meinung.

2017 ERZÄHLUNG

Jan Snela, Milchgesicht.
Ein Bestiarium der Liebe

2016 LYRIK

Thilo Krause, Um die Dinge ganz zu lassen

2015 ROMAN

Saskia Hennig von Lange, Zurück zum Feuer

2014 ESSAY

Maximilian Probst, Der Drahtesel.
Die letzte humane Technik

2013 ERZÄHLUNG

Philipp Schönthaler, Nach oben ist das
Leben offen

2012 LYRIK

Alexander Gumz, ausdrücken mit modellen

2011 ROMAN

Wolfgang Herrndorf, Tschick

2010 ESSAY

Sven Hillenkamp, Das Ende der Liebe.
Gefühle im Zeitalter unendlicher Freiheit

2009 ERZÄHLUNG

Andreas Stichmann, Jackie in Silber
Felicia Zeller, Einsam lehnen am
Bekanntem

2008 LYRIK

Ann Cotten, Fremdwörterbuchsonette

2007 ROMAN

Clemens Meyer, Als wir träumten

2006 ESSAY

Stefan Weidner, Mohammedanische
Versuchungen

2005 ERZÄHLUNG

Anna Katharina Hahn, Kavaliersdelikt

2004 LYRIK

Raphael Urweider, Das Gegenteil von Fleisch

2003 ROMAN

Andreas Maier, Klausen

2002 ESSAY

Doron Rabinovici, Credo und Credit

2001 ERZÄHLUNG

Sabine Peters, Nimmersatt

2000 LYRIK

Oswald Egger, Herde der Rede/Der Rede Dreh
Hendrik Rost, Fliegende Schatten

1999 ROMAN

Norbert Niemann, Wie man's nimmt

1998 ESSAY

Benjamin Korn, Kunst, Macht und Moral

1997 ERZÄHLUNG

Daniel Zahno, Doktor Turban

1996 LYRIK

Barbara Köhler, Blue Box
Jörg Schieke, Die Rosen zitieren die Adern

1995 ROMAN

Gabriele Kögl, Das Mensch

1993 ERZÄHLUNG

Günter Coufal, Am Fenster

SATZUNG ÜBER DIE STIFTUNG DES CLEMENS-BRENTANO-FÖRDERPREISES FÜR LITERATUR DER STADT HEIDELBERG

Heidelberger Stadtblatt vom 28.04.1994¹

Aufgrund von § 4 der Gemeindeordnung für Baden-Württemberg in der Fassung vom 03. Oktober 1983 (GBl. Seite 578), zuletzt geändert durch Gesetz vom 08. November 1993 (GBl. Seite 657) hat der Gemeinderat der Stadt Heidelberg am 14. April 1994 folgende Satzung beschlossen:

§ 1

Die Stadt Heidelberg stiftet in Erinnerung an Clemens Brentano den Clemens-Brentano-Förderpreis für Literatur, der nach den Bestimmungen dieser Satzung vergeben wird.

§ 2

Der Brentano-Preis beträgt 10.000,00 EUR (zehntausend Euro). Er soll jährlich vergeben werden für die literarischen Gattungen: Erzählung, Essay, Roman, Lyrik.

§ 3

- (1) Als Preisträger/Preisträgerinnen kommen Schriftsteller und Schriftstellerinnen in Betracht, die aufgrund ihrer bisherigen Arbeiten außergewöhnliche Leistungen auf dem Gebiet der Literatur erwarten lassen.
- (2) Der Autor/die Autorin soll mindestens ein, aber nicht mehr als drei literarische Bücher in deutscher Sprache veröffentlicht haben.

Bei der Gattung Essay werden nicht nur Bücher, sondern auch Zeitungs- und Zeitschriftenveröffentlichungen berücksichtigt; es entfällt die Vorgabe, dass der Autor/die Autorin mindestens ein Buch veröffentlicht haben muss. Bei Zeitungs- und Zeitschriftenveröffentlichungen sollten zwei weitere Texte entsprechender Qualität vorliegen.

- (3) Bei den Gattungen Erzählung und Roman muss das auszuzeichnende Buch im Jahr vor der Preisvergabe erschienen sein. Bei den Gattungen Essay und Lyrik muss das auszuzeichnende Buch oder die auszuzeichnende Zeitungs- und Zeitschriftenveröffentlichung in den letzten beiden Jahren vor der Preisvergabe erschienen sein.

§ 4

- (1) Über die Vergabe des Förderpreises entscheiden Persönlichkeiten, die von einer vom Kulturausschuss eingesetzten Kommission bestimmt werden. Diese Kommission besteht aus je einem/r Vertreter/-in der Fraktionen. Der Förderpreis kann nur einmal an dieselbe Person verliehen werden.
- (2) Der Förderpreis wird durch den/die gesetzliche/n Vertreter/in der Stadt Heidelberg übergeben. Über die Verleihung wird eine Urkunde ausgehändigt.

§ 5²

Die Satzung tritt am Tage nach der öffentlichen Bekanntmachung in Kraft.

Gleichzeitig tritt die Satzung über die Stiftung des Brentano-Stipendiums der Stadt Heidelberg vom 13. August 1991 (HD-Amtsanzeiger vom 01. August 1991) außer Kraft.

Herausgeber

Stadt Heidelberg

Redaktion

Phillip Koban

Marcel Kückelhaus

Maximilian May

Layout und Satz

Referat des Oberbürgermeisters

Druckerei

ZVD Kurt Döringer GmbH & Co KG

Bildnachweis

Prof. Dr. Eckart Würzner: © Friederike Hentschel

Gianna Molinari: © Christoph Oeschger

Manuela Waeber: © privat

Textnachweis

Textauszug *Hier ist noch alles möglich* © Aufbau Verlag 2018

Weitere Informationen

www.heidelberg.de/kulturamt

